

Sieben Jahrhunderte in der Römerstadt Teurnia – Die Bebauung am Nordostrand des Holzberges

KATHARINA RAMSTETTER

Die Siedlungsreste in *Teurnia* aus dem sog. Areal HA, die sich unweit des nordöstlichen Abhangs des Holzbergs befinden, ermöglichen einen querschnittartigen Überblick über die gesamte Siedlungsspanne von der frühesten Kaiserzeit bis an die Wende zum Frühmittelalter¹. Bereits Rudolf Egger hatte das bekannteste Gebäude in diesem Bereich um 1914 freigelegt, welches er als das Gebäude mit kleinem Bad bezeichnete (Egger 1916, 55) (Abb. 1). Franz Glaser benannte schließlich in einem neu erstellten Gesamtplan

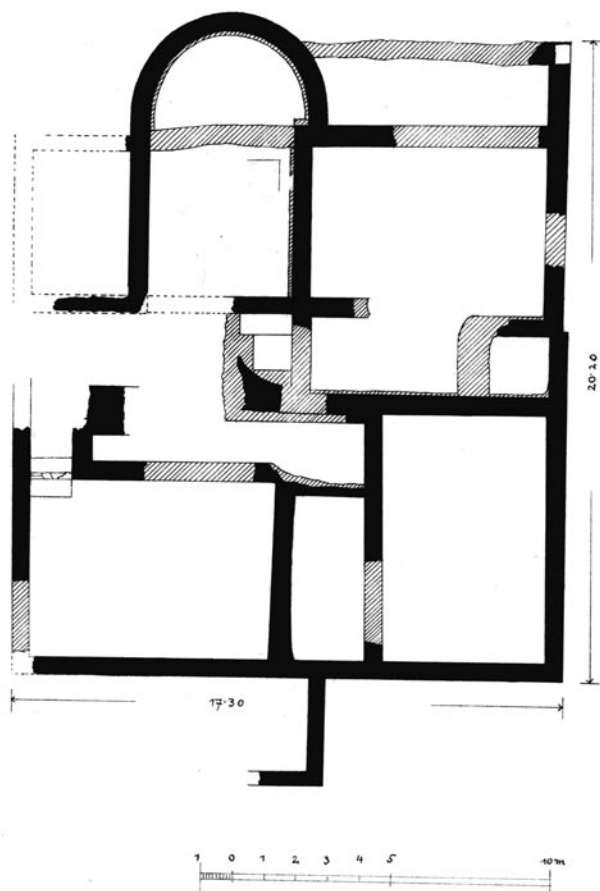
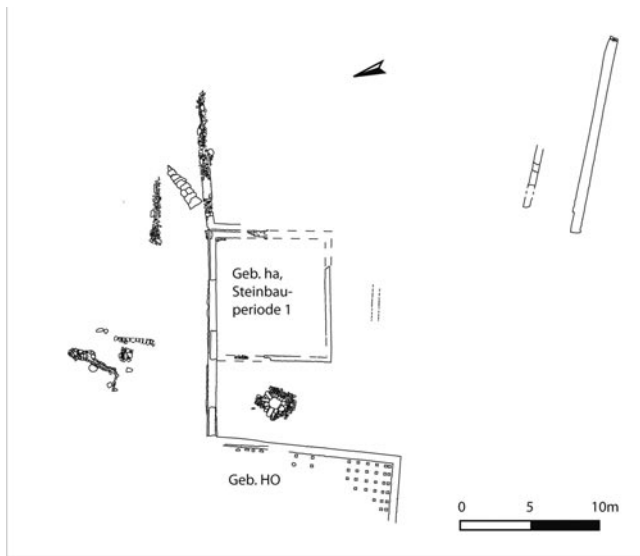


Abb. 1: Plan des spätantiken Gebäudes mit Apsis (Gebäude HA) nach den Ausgrabungen Eggers. Zeichn. R. Egger (aus dem Planarchiv des Österreichischen Archäologischen Instituts; PLN- 08799).

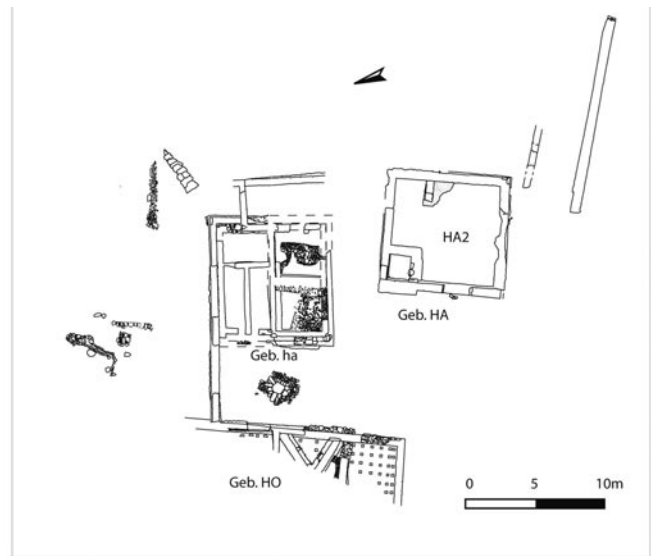
der Stadt *Teurnia* aus dem Jahr 1977 das von Egger entdeckte Bauwerk als das spätantike Gebäude HA (Glaser 1979, 135) und unternahm dort von 1979–1984 und 1992 erneute Ausgrabungen, die zur Entdeckung wesentlich älterer Bauten führten. Trotz der Ausgrabungen Rudolf Eggers, die sich im Wesentlichen auf die Suchgräben entlang der Mauern des spätantiken Gebäudes HA beschränkt haben dürften, waren selbst für die jüngsten Schichten aus der Spätantike noch ungestörte Schichtabfolgen zu gewinnen.

Eine latènezeitliche Besiedlung an dieser Stelle des Holzbergs kann bisher nur über sekundär umgelagertes Fundmaterial erschlossen werden. Die älteste Bebauung stammt von einem oder mehreren frühkaiserzeitlichen Holzgebäuden, die bei einem Brandereignis zerstört wurden und nicht genauer als vor die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. datiert werden können (s. auch Ramstetter 2018, 405 f.). Zu den zuordenbaren baulichen Strukturen der Holzbauperiode im Areal HA zählt lediglich ein inkohlter Nord-Süd orientierter Schwellbalken, der auf einem steinernen Unterlager ruhte. Aufgrund des nur schütterten und ausschnittshaften Bildes der angetroffenen Holzbebauung bleibt unklar, ob der festgestellte Brandhorizont einem Innen- oder Außenniveau entspricht.

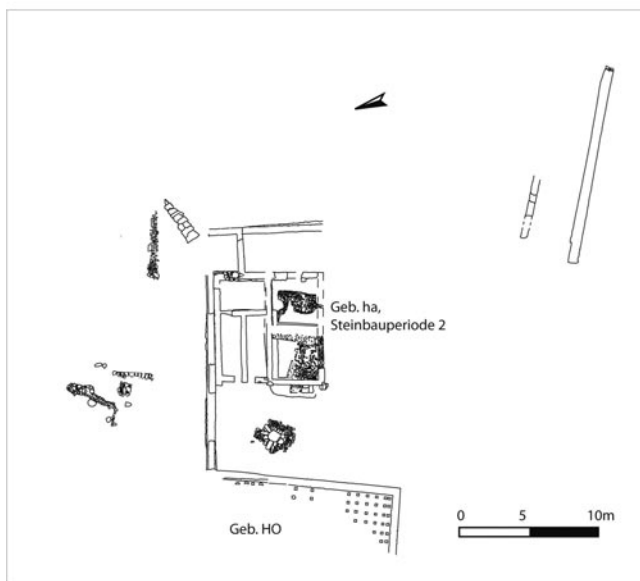
Nach der Mitte des 1. Jhs. n. Chr., wahrscheinlich in neronisch-vespasianischer Zeit, entstanden ein quadratischer Steinsockelbau mit Lehmfachwerk im aufgehenden (Gebäude ha) und wahrscheinlich das angrenzende hypokaustierte Steingebäude (Gebäude HO) mit Wandmalereien am Nordwestrand der Grabungsfläche (Abb. 2a)². Von diesem Gebäude, das zu den größeren bisher bekannten hypokaustierten Bauten in *Teurnia* zählt, wurde dessen Südostseite auf einer Länge von 14,05 m erfasst. Die Errichtung des Gebäudes HO kann nicht näher datiert werden, da Ausgrabungen unterhalb der kaiserzeitlichen Estriche, auf dem die Hypokaustpfeiler ruhen, noch ausstehen. Es ist daher auch nicht auszuschließen, dass sich unterhalb des kaiserzeitlichen



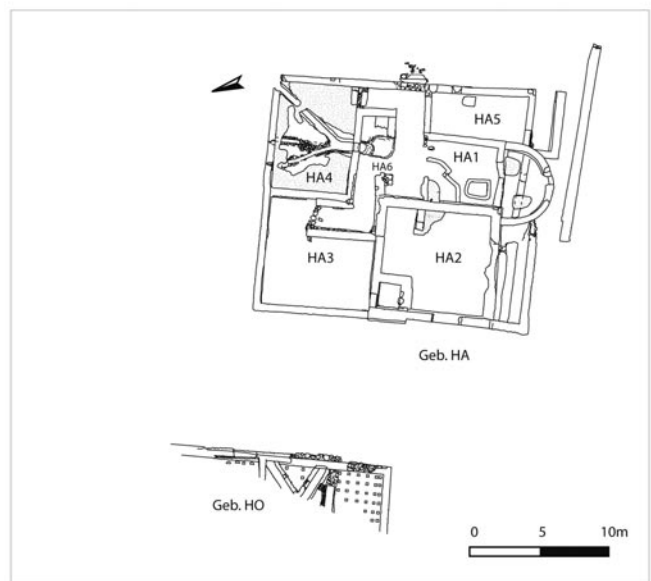
a. Früh- und mittelkaiserzeitliche Gebäude der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. bis zur ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.



c. Früh- und mittelkaiserzeitliche Gebäude im Bezug zum spätantik veränderten Geb. HO und zum ältesten Teil des Geb. HA (Raum HA2)



b. Mittelkaiserzeitliche Gebäude der ersten Hälfte des 2. Jhs. bis zum Ende des 2. Jhs./frühen 3. Jhs. n. Chr.



d. Zustand des spätantiken Geb. HA (Ende des 5. Jhs./6. Jh. n. Chr.)

Abb. 2: Abfolge der kaiserzeitlichen bis spätantiken Bebauung im Nordosten des Holzerbergs im Areal HA in *Teurnia*. Zeichn. K. Ramstetter

Estrichs im Gebäude HO noch die Reste einer älteren Holzbebauung befinden. Im Gebäudeinneren konnten ferner keine ungestörten kaiserzeitlichen Nutzungs- und Laufhorizonte dokumentiert werden, da diese durch eine spätere spätantike Nachnutzung entfernt wurden. Die zahlreichen polychromen Wandmalereifragmen-

te, die von einer zweiphasigen Ausmalung stammen, können indessen nicht für eine Datierung des Gebäudes HO herangezogen werden. Der ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. vorherrschende vierte Pompeianische Stil, der auch ältere Stilelemente miteinschließt, sowie der darauffolgende Stilpluralismus in der römischen Wandmalerei



stellen Faktoren dar, die zu einer ungenauen zeitliche Bestimmung führen (Dörfler 2009, 23–25; Dörfler 2012, 259)³. Allgemein sprechen siedlungsgeschichtliche Aspekte für eine Ausstattung des Gebäudes HO mit Wandmalerei frühestens für eine Anfangsdatierung ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr., nachdem *Teurnia* unter Claudius zum *municipium* erhoben worden war (Vgl. Dörfler 2012, 259). Weiterhin kann eine Errichtung des Gebäudes HO durch die mit dem Gebäude ha gemeinsame Hofmauer aus der Steinbauperiode 1 zeitlich eingegrenzt werden (Abb. 2a). Da das Gebäude HO bisher nur partiell erforscht ist, bleiben die genaue Ansprache und Funktion dieses Bauwerks vorerst vage. Es kann sich hier sowohl um ein *balneum* als auch um eine private *domus* handeln. Auf den quadratischen Einraumbau ha (8,89 x 9,21 m) der Steinbauperiode 1 folgte nach einem Brandereignis, das am Ende des 1. bzw. am Anfang des 2. Jhs. n. Chr. angesiedelt werden kann, das Gebäude ha (11,36 x 7,88 m) (Abb. 2b). Das Gebäude ha der Steinbauperiode 2 war in gleichartiger Bauweise mit Steinsockel und aufliegendem Holz- bzw. Fachwerkaufbau wie der Vorgängerbau der Steinbauperiode 1 errichtet. Beim nordöstlichen Gebäudetrakt mit den Räumen ha1 und ha3 kann es sich um einen Speicher mit erhöhtem Boden handeln, während der südwestliche Teil zu Wohnzwecken diente, wie ein Ziegelsplittestrich mit eingelegten Marmorplättchen (*opus signinum*) nahelegt (s. Ramstetter 2018, 406). Das Gebäude ha der Steinbauperiode 1 und 2 bildete zusammen mit dem Gebäude HO eine Siedlungspartelle, die durch eine gemeinsame Hofmauer miteinander verbunden waren. Im Innenhof befand sich weiters ein mindestens 6 m tiefer trockengemauerter Brunnen, der in der Spätantike mit abgebrochenem Mauerwerk und Spolien, darunter auch Grabinschriften, verfüllt wurde. Nördlich, im Außenbereich der Hofmauer, befand sich ein Werkplatz mit einer in Trockenmauerwerk gesetzten Ofenanlage, die gegebenenfalls zur Herstellung kleinerer Holzkohlemengen diente. Das Gebäude ha der Steinbauperiode 2 wurde schließlich an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. bei einem Brand zerstört, bei dem wahrscheinlich auch das an-

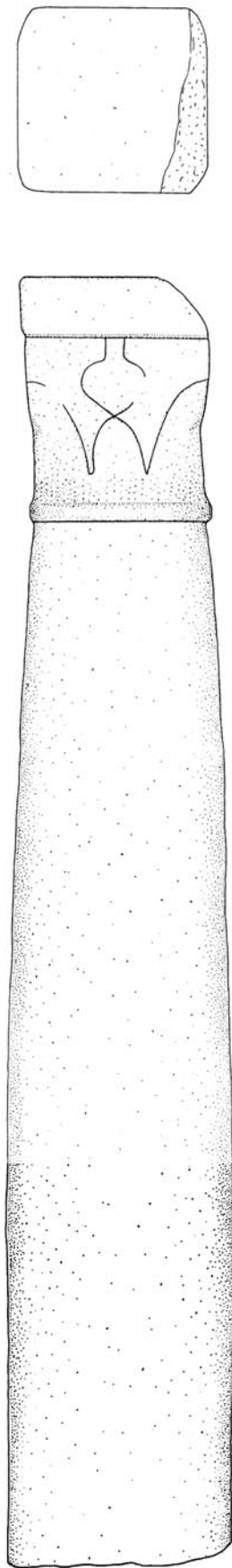
grenzende Gebäude HO erheblichen Schaden nahm. Denn dieses wurde bei einer Wiederaufbau im mittleren 4. Jh. n. Chr. komplett entkernt, ab einer Höhe von ca. 60 cm teils durch Trockenmauerwerk wieder aufgemauert und durch vorgeblendetes Trockenmauerwerk stabilisiert (s. Ramstetter 2018, 407) (Abb. 2c). Die Brandzerstörung zu Ende des 2. bzw. zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. erweist sich als gleichzeitig mit der der tieferliegenden Wohnterrassen. Während dort in Folge des Schadbrandes die Wohnterrassen komplett aufgegeben wurden und das entstandene Ruinengelände schließlich im 5. und 6. Jh. n. Chr. als Friedhof genutzt wurde (Gugl 2000, 89 f.; 155–160; 240–255), ließ sich im Areal HA ein bis zum mittleren 4. Jh. n. Chr. andauernder Siedlungshiatus feststellen. Es zeigt sich, dass somit größere Stadtgebiete am Ende des 2. bzw. zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. in *Teurnia* von einer Zerstörung betroffen waren. Allerdings ist auffallend, dass der Forumsbereich, der im Vergleich zum Areal HA deutlich näher an den Wohnterrassen liegt, von einer Brandzerstörung verschont blieb⁴. Über Ursprung, Ausbreitungsweg und das etwaige Vorhandensein von mehreren Brandherden im Stadtbereich Teurnias zu dieser Zeit lässt sich hierbei nur spekulieren. In diesem Kontext sei ein im Jahr 1845 dokumentierter Altfund eines As des Septimius Severus für Julia Domna (196–211 n. Chr.) aus einem aschehaltigem Stratum im Westen des Holzbergs genannt, der in einem Fundensemble aus latènezeitlichen Waffen, Schlacken, Keramik und Tierknochen zu Tage kam. Aufgrund der Heterogenität ist eine Zusammengehörigkeit der Funde jedoch nicht gesichert (Vgl. Gugl 2000, 124–126; 155). Die Ursachen für eine großflächige Brandzerstörung im Osten der Stadt Teurnias können bislang insgesamt nur vermutet werden. Es kann ein Zusammenhang mit Unruhen während der Kämpfe des Septimius Severus gegen Anhänger des Pescennius Niger 193/194 n. Chr. und später des Clodius Albinus 195/197 n. Chr. in Noricum gesehen werden (Gugl 2000, 156 f.). So wird der für das Jahr 197/199 n. Chr. inschriftlich überlieferte Statthalter Tib. Claudius Candidus der Provinz *Hispania citerior* als *dux terra marique*

adversus rebelles hh(ostes) pp(ublicos) bezeichnet, der von Amts wegen die Anhängerschaft des Pescennius Niger und des Clodius Albinus in den Provinzen *Hispania citerior*, *Asia* und *Noricum* verfolgte (CIL II 4114; Alföldy 1974, 168; Sünskes Thompson 1990, 155; 157; Gugl 2000, 157). Eine jahrgenaue Absicherung für eine solche historische Interpretation dieses innerhalb der Provinz *Noricum* einzigartigen großflächigen Zerstörungshorizontes ist dennoch nicht möglich, da sowohl das Fundmaterial aus den Wohnterrassen als auch das aus dem Areal HA am Holzerberg eine derartige Feindatierung nicht erlaubt (Vgl. Gugl 2000, 158 f.). Gegebenenfalls könnte auch die großflächige Zerstörung mit anschließender Siedlungsaufgabe bzw. -unterbrechung im östlichen Stadtbereich Teurnias mit einem wirtschaftlichen Niedergang des vergleichsweise kleinen südnorischen Municipiums *Teurnia* erklärt werden, der nach dem Großbrand nicht mehr in Stand gesetzt wurde. Vergleichbare Entwicklungen urbaner Siedlungskontexte, wo eine Aufgabe größerer Quartiere nach nicht zwingend kriegerisch zu interpretierenden Brandereignissen während der zweiten Hälfte des 2. und im 3. Jh. n. Chr. erfolgte, sind beispielsweise mehrfach in Nordgallien bekannt, während benachbarte Provinzstädte hingegen prosperierten (Coquelet 2011, 235–246). In den südnorischen Städten *Aguntum*, *Virunum* und *Flavia Solva* begegnen bisher keine großflächigen Zerstörungen an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr., wo sich ein Kontext mit Unruhen und Aufständen im Zuge der Machtübernahme des Septimius Severus herstellen ließe. So liegt in *Aguntum* ein Zerstörungshorizont im Forumsbereich aus der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. vor (Auer/Tschurtschenthaler 2013, 370–373). Für das *municipium Virunum*, das zwar von der antoninischen Pestepidemie betroffen war (Piccottini 1994, 22–24), sind in spätseverischer Zeit sogar deutliche Bauaktivitäten belegt, die mit einer Vergrößerung des Stadtgebietes einhergingen (Gugl 2000, 160; Piccottini 2002, 105). In *Flavia Solva* wurde in Teilen der Stadt eine Siedlungunterbrechung erst zwischen der Mitte des 3.

Jhs. und dem Ende des 3. Jhs. n. Chr. nachgewiesen (Groh 1996, 184 f.; Rabitsch 2014, 332 f.), wohingegen in anderen Stadtquartieren in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Bauaktivitäten dokumentiert wurden (Hudeczek 2002, 209 f.). Auch im angrenzenden Norditalien, ähnlich wie für Südnoricum, sind divergierende Entwicklungen im Städtewesen im 3. Jh. n. Chr. festzustellen, die in einer zunehmenden Hierarchisierung begünstigter Siedlungszentren und einem Verfall von Siedlungen mit wirtschaftlich ungünstigem Standort mündeten (Witschel 1999, 257). Es ist somit nicht auszuschließen, dass die bereits wirtschaftlich schwächelnde Stadt *Teurnia* durch dieses nicht unbedingt kriegerische Brandereignis so erschüttert wurde, dass die Wohnterrassen und auch Bereiche am Holzerberg zeitweise aufgegeben wurden. Dagegen bietet das Stadtquartier am Hügelfuß in der Flur Anger eine abweichende Siedlungsentwicklung, da dort eine Verminderung der Siedlungsintensität erst spätestens ab der Wende zum 4. Jh. n. Chr.⁵ und eine völlige Aufgabe um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. eintritt (Glaser 2002, 138 f.).

Um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. wurde das bereits stark verfallende Gebäude HO von Grund auf erneuert, in Trockenmauerwerktechnik wiederaufgebaut und mit verkleinerten Raumeinheiten und einer X- oder Y-förmigen Kanalheizung ausgestattet. Hierzu gleichzeitig dürfte die Neuerrichtung des einräumigen und mehrgeschossigen Gebäudes HA2 sein (Abb. 2c). Der massive Einraumbau HA2 wurde schließlich frühestens im ausgehenden 5. Jh. n. Chr. zum spätantiken Gebäude HA, einer mehrräumigen und repräsentativen *domus*, erweitert (s. Ramstetter 2018, 407–409) (Abb. 2d). Die erneute Nutzung des Areals HA nach einem bis zu ungefähr 150 Jahre andauernden Siedlungshiatos steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit einem allmählichen Rückzug von den Talflächen auf die geschützte Hochfläche des Holzerbergs während der Spätantike. Die Erweiterung zu einer spätantiken *domus* mit einer Fläche von 356 m² umfasst fünf Raumanbauten in Trockenmauerwerktechnik, die um einen Innenhof gruppiert sind. Das nun ent-





standene Gebäude HA verfügte über einen beheizten apsidalen Empfangs- bzw. Speiseraum (Raum HA1), in dessen Halbrund sich ein Speisesofa (*stibadium*) befand, wie über einen weiteren beheizbaren Repräsentationsraum (Raum HA3). Ein Merkmal besonderer architektonischer Ausgestaltung der *domus* sind Fragmente von marmornen Kapitellen, Fenstersäulen (Abb. 3) und einer Halbsäule, die im Bereich der Räume HA3 und HA4 aufgefunden wurden. Da Umarbeitungsspuren fehlen und auch die entsprechende marmorne Bauornamentik stilistisch in die Spätantike datiert, dürfte es sich hierbei um seltene Neuanfertigungen des südalpinen Raums aus nicht sakralem Kontext handeln (Gruber 1997, 92 f.; 212). Mit Sicherheit dürfte die *domus* als Wohnstätte von Angehörigen der tiburnensischen *nobilitas* gedient haben. Elemente der spätantiken *domus*-Architektur mit Apsidensäulen und beheizbaren Räumen treten unter anderem sowohl bei Bischofsresidenzen (*episcopium*, *domus episcopi*) als auch bei *praetoria*, Amtssitzen hochrangiger Beamter oder des Statthalters, auf (Real 2003, 222; Ellis 2007, 8; Lavan 2007, 118; Baldini Lippolis 2014, 163–169), die den gehobenen Lebensstandard der spätrömischen Oberschicht pflegten. Eine Deutung als *episcopium* scheint nach dem gegenwärtigen Forschungsstand als weniger wahrscheinlich, da aus der unmittelbaren Umgebung noch kein Kirchengebäude bekannt ist. Denn ein entscheidendes Merkmal für eine Ansprache als *domus episcopi*, das immer vorhanden sein sollte, wäre die direkte Nachbarschaft zu einer Kirche mit einem Baptisterium (Baldini Lippolis 2001, 108; Real 2003, 234; Ellis 2007, 8 f.; Baldini Lippolis 2014, 165), die hier jedoch im Falle des Areals HA nicht gegeben zu sein scheint. Auch die kirchlichen Bestimmungen des 4. Konzils von

Abb. 3: Spätantikes Säulenschaftfragment mit angearbeitetem Kapitell (Höhe 76,7 cm). Zeichn. G. Gruber

Karthago aus dem Jahre 436 n. Chr. schreiben eine Nähe der Bischofsresidenz zur Kathedrale vor (Real 2003, 219 f. mit Anm. 1.). Eine Auswertung der geophysikalischen Untersuchungen mittels Protonenmagnetometer auf den unverbauten Flächen des Holzerbergs erbrachte, dass auf den ebenen Flächen westlich des Gebäudes HA ein noch nicht entdeckter Sakralbau eher unwahrscheinlich ist⁶. Im abfallenden Gelände Richtung Osten und Süden erscheinen die Geländegegebenheiten für einen Großbau ebenfalls fraglich. An der Nordseite wurde die Bebauung bereits durch die Ausgrabungen Rudolf Eggers freigelegt. Da das Gebäude HA die bisher einzig bekannte *domus* mit Merkmalen der spätantiken Repräsentationsarchitektur im gesamten Südostalpenraum während des 5. und 6. Jhs. n. Chr. darstellt, ist ein Zusammenhang mit der Hauptstadtfunktion Tiburnias im 5. Jh. n. Chr. zu suchen. So bedingte die Verlagerung der Provinzhauptstadt von *Virunum* nach *Tiburnia* gleichzeitig auch eine institutionelle Anwesenheit höherer Amtsträger. Hierbei kann es sich sowohl um Funktionäre der ostgotischen Verwaltung als auch um solche der römischen Parallelverwaltung handeln⁷. Der in der Stifterinschrift im Mosaik der *basilica extra muros* genannte *vir spectabilis Ursus* im senatorischen Rang, kann sowohl einen hochrangigen Amtsträger der römischen als auch ostgotischen Verwaltung um 500 n. Chr. in *Tiburnia* belegen⁸.

Bei späteren Umbaumaßnahmen, die im Zusammenhang mit einer letzten Nachnutzungsphase nach einem Brandereignis im 6. oder in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. stehen, wurde in Raum HA3 ein neuer Estrich eingezogen. Aus der Unterfütterung für den neuen Estrich stammt ein Keramikensemble mit spätantiker scheiben- bzw. nachgedrehter Gebrauchskeramik und importierten Amphoren (s. Ramstetter 2018, 409). Exzeptionell ist das bereits frühmittelalterliche Gefäßfragment des Prager Typs der Entwicklungsstufe Murska Sobota 1B, deren absolute Datierung in der ersten Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. mittels kalibrierter Radiokarbondatierungen abgesichert ist (Bekić 2016, 54–57; 92

Abb. 49). Gemeinhin fällt mit der slawischen Eroberung des Südostalpenraums ein Wechsel im Siedlungsbild zusammen, so dass die Höhengründungen einer romanisch-germanisch geprägten Mischbevölkerung verlassen und neue Siedlungen in den Niederungen angelegt wurden (Barford 2001, 39; Bekić 2016, 34). Dass die schriftlich überlieferte slawische Expansion um 592/610 n. Chr. in Südnoricum nicht zu einem abrupten Abbruch der Siedlungsaktivität in der binnennorischen Hauptstadt führte, zeigt der genannte Kontext im Gebäude HA. Die Anzahl an Fundplätzen, wo ein nahtloser Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter vorliegt, ist beim momentanen Forschungsstand noch ziemlich überschaubar. Keramik der Prager Kultur wurde auch am Hemmaberg an der Wende vom 6. zum frühen 7. Jh. n. Chr. im Kontext einer profanen Nachnutzung der vierten und fünften Kirchenanlagen aufgefunden (Ladstätter 2000, 56; 63; 201 f.). Auch an den slowenischen Fundplätzen von Gorenj Mokronog, Pristava bei Bled und Kranj scheint es zu einem kulturellen Austausch und einer Koexistenz der ortsansässigen südostalpinen Bevölkerung und den Zugezogenen gekommen zu sein (Milavec 2012, 78 f.). Wahrscheinlich steht der Befund aus dem Gebäude HA in Zusammenhang mit einer einstweiligen Persistenz der ortsansässigen romanisch-germanisch geprägten Bevölkerung in der ehemaligen Provinzhauptstadt auch noch nach der slawischen Expansion. Ein wichtiges Zeugnis für das Fortdauern christlicher Glaubensvorstellungen im Umkreis von *Tiburnia* ist der Grabstein des im Jahre 533 n. Chr. verstorbenen *diaconus Nonnosus* aus Molzbichl, der in der frühmittelalterlichen Kirche des ausgehenden 8. Jhs. n. Chr. zur Abdeckung einer Reliquiengrube wiederverwendet wurde, in der auch die letzten Überreste des *Nonnosus* aufbewahrt waren. Ohne entsprechende Ortskenntnisse über den Verbleib des Ortsheiligen, die die slawische Eroberung überdauert hatten, wäre eine Translation der Grabstätte im ausgehenden 8. Jh. n. Chr. nicht denkbar (Vgl. Glaser 1989, 117 f.).



Abgekürzte Literatur

- Alföldy 1974: G. Alföldy, *Noricum. The Provinces of the Roman Empire* (Boston/London 1974).
- Auer/Tschurtschenthaler 2013: M. Auer/M. Tschurtschenthaler, *Fundberichte Österreich* 52, 2013, 370-373.
- Baldini Lippolis 2001: I. Baldini Lippolis, *La domus tardoantica. Forme e rappresentazioni dello spazio domestico nelle città del Mediterraneo. Studi e scavi* 17 (Bologna 2001).
- Baldini Lippolis 2014: I. Baldini Lippolis, *Palatia, praetoria e episcopia alcune osservazioni*. In: P. Pensabene/C. Sfameni (Hrsg.), *La Villa restaurata e i nuovi studi sull'edilizia residenziale tardoantica* (Bari 2014) 163-170.
- Barford 2001: P. M. Barford, *The early Slavs. Culture and society in early medieval eastern Europe* (London 2001).
- Bekić 2016: L. Bekić, *Rani srednji vijek između Panonije i Jadrana. The early medieval between Pannonia and the Adriatic. Monografije e Katalozi* 27 (Pula 2016).
- Coquelet 2011: C. Coquelet, *Continuités et ruptures urbaines dans la seconde moitié du III^e siècle en Gaule Septentrionale*. In: R. Schatzmann/St. Martin-Kilcher (Hrsg.), *L'Empire romain en mutation. Das römische Reich im Umbruch. Arch. et Hist. Romaine* 20 (Montagnac 2011) 235-246.
- Dörfler 2009: I. Dörfler, *Die römischen Wandmalereien der Wohnterrassen in Teurnia. Römisches Österreich. Jahresschr. Österr. Gesellsch. Arch.* 32, 2009, 17-77.
- Dörfler 2012: I. Dörfler, *Römische Wandmalerei aus Virunum und Teurnia*. In: F. Oriolo/M. Verzár (Hrsg.), *La pittura romana nell'Italia settentrionale e nelle regioni limitrofe. Antichità altoadriatiche* 73 (Triest 2012) 257-267.
- Egger 1916: R. Egger, *Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Noricum. Sonderschr. Österr. Arch. Inst.* 9 (Wien 1916).
- Egger 1955: R. Egger, *Teurnia, Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens*. 4. Auflage (Klagenfurt 1955).
- Ellis 2007: S. Ellis, *Late antique housing and the uses of residential buildings: an overview*. In: L. Lavan/L. Özgenel/A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in late antiquity. Late Antique Archaeology* 3.2 (Leiden/Boston 2007) 1-22.
- Glaser 1979: F. Glaser, *Neue Ergebnisse zur Stadtanlage von Teurnia. Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 52, 1978-1980, 132-142.
- Glaser 1989: F. Glaser, *Das Münster in Molzbichl das älteste Kloster Kärntens. Car. I.* 179, 1989, 99-124.
- Glaser 1992: F. Glaser, *Teurnia. Römerstadt und Bischofssitz. Führer zu den Ausgrabungen und zum Museum in St. Peter in Holz sowie zu den Fundorten im Stadtgebiet von Teurnia* (Klagenfurt 1992).
- Glaser 2002: F. Glaser, *Teurnia*. In: M. Šašel/P. Scherrer (Hrsg.), *The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. Situla* 40 (Ljubljana 2002) 135-147.
- Glaser 2016: F. Glaser, *Römerstadt Teurnia: Forschungen mit und ohne Spaten*. In: F. Nikolasch (Hrsg.), *Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 2015* (Klagenfurt 2016) 1-16.
- Groh 1996: St. Groh, *Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 bis 1989 bis 1992. Österr. Arch. Inst. Sonderschr.* 28 (Wien 1996).

- Gruber 1997: G. Gruber, Die Marmorausstattung frühchristlicher Kirchen im Ostalpenraum (Unpubl. Dissertation Universität Wien 1997).
- Gugl 2000: Ch. Gugl, Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978. Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 33 (Wien 2000).
- Heitmeier 2014: I. Heitmeier, Die spätantiken Wurzeln der bairischen Noricum-Tradition. Überlegungen zur Genese des Herzogtums. In: I. Heitmeier/H. Fehr (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria. Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 1 (St. Ottilien 2014)² 463–550.
- Hudeczek 2002: E. Hudeczek, Flavia Solva. Entwicklung und Topographie. In: M. Šašel Kos/P. Scherrer (Hrsg.), The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. Situla 40 (Ljubljana 2002) 203–212.
- Ladstätter 2000: S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg. Mitt. prähist. Komm. 35 (Wien 2000).
- Lavan 2007: L. Lavan, Political space in late antiquity. In: L. Lavan/E. Swift/T. Putzeys (Hrsg.), Objects in context, objects in use. Material spatiality in late antiquity. Late Antique Archaeology 5 (Leiden/Boston 2007) 111–128.
- Maier 2005: G. Maier, Amtsträger und Herrscher in der Romania Gothica. Vergleichende Untersuchungen zu den Institutionen der ostgermanischen Völkerwanderungsreiche. Historia Einzelschr. 181 (Stuttgart 2005).
- Milavec 2012: T. Milavec, Late antique settlements in Slovenia after the year 600. In: V. Ivanišević/M. Kazanski (Hrsg.), The pontic-danubian realm in the period of the great migration. Collège de France. Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Monographies 36 (Paris/Belgrad 2012) 71–88.
- Peter 2001: M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Studien zu Fundmünzen der Antike 17 (Berlin 2001).
- Piccottini 1994: G. Piccottini, Mithrastempel in Virunum. Forsch. u. Kunst 28 (Klagenfurt 1994).
- Piccottini 2002: G. Piccottini, Virunum. In: M. Šašel/P. Scherrer (Hrsg.), The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Die Autonomen Städte in Noricum und Pannonien. Situla 40 (Ljubljana 2002) 103–116.
- Praher 2005: G. Praher, Funde aus ausgewählten Bereichen unter der Friedhofskirche von Teurnia. Unpublizierte Diplomarbeit Universität Graz (2005).
- Rabitsch 2014: J. Rabitsch, Die Insula XXIII von Flavia Solva: Kleinfunde und Befunde aus den Grabungen der Karl-Franzens-Universität Graz und des Universalmuseums Joanneum von 2009 und 2010. Schild von Steier 26, 2013/2014 (2014), 324–343.
- Ramstetter 2018: K. Ramstetter, Kaiserzeitliche und spätantike Gebäude (Areal HA) auf dem Holzerberg in Teurnia/St. Peter in Holz. In: G. Schörner/K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages (Wien 2018) 405–415.
- Real 2003: U. Real, Die Bischofsresidenz in der spätantiken Stadt. In: G. Brands/H.-G. Severin (Hrsg.), Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B, Band 11 (Wiesbaden 2003) 219–237.



Sünskes Thompson 1990: J. Sünskes Thompson, Aufstände und Protestaktionen im Imperium Romanum. Die severischen Kaiser im Spannungsfeld innenpolitischer Konflikte (Bonn 1990).

Witschel 1999: Ch. Witschel, Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. Frankfurter Althist. Beitr. 4 (Frankfurt a. Main 1999).

Wolfram 1990: H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. 3. Auflage (München 1990).

Wolfram 1995: H. Wolfram, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Österreichische Geschichte 378–907 (Wien 1995).

ANMERKUNGEN

- 1 Die Dissertation über „Kaiserzeitliche und spätantike Bauten auf dem Holzerberg in *Teurnia*/St. Peter in Holz“ wurde im Februar 2018 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg abgeschlossen.
- 2 Für die älteren kaiserzeitlichen Steinsockelbauten der Steinbauperioden 1 und 2 unter dem Gebäude HA wurde die Bezeichnung Gebäude ha nach Glaser 1992, 110 f. beibehalten. Die Bezeichnung Gebäude HO am Nordrand der Grabungsfläche wurde durch die Verfasserin neu vergeben und orientiert sich an den bisher von Glaser vergebenen Bezeichnungen für die Gebäude HA-HN auf dem Holzerberg (vgl. Glaser 1979, 135).
- 3 Am Beispiel des Sockelzonendekors der Wandmalereien von *Teurnia* und *Virunum* zeigte I. Dörfler eine Beständigkeit bestimmter Motive von der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. bis in die erste Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. auf (Dörfler 2012, 259–263).
- 4 Freundl. Mitt. Dr. J. Eitler (Wien).
- 5 Zur jüngsten Prägung der kaiserzeitlichen Bebauung unterhalb der *basilica extra muros* zählt ein Antoninian des Aurelian mit einem *terminus post quem* von 272 n. Chr. (Praher 2005, 73–76.); Münzen der Prägeperiode 260–275 n. Chr. sind jedoch auch noch Bestandteil des Münzumschlages des frühen 4. Jh. n. Chr. (Ladstätter 2000, 76; Vgl. Peter 2001, 157–159).

- 6 Allerdings ermöglichen die Messungen mittels eines Protonenmagnetometers aufgrund der geologischen Beschaffenheit des schotter- und schluffhaltigen Moränenhügels keine Darstellung von exakten Grundrissen, dennoch kann mittels dieser Prospektionsmethode das Bebauungsraster auf dem Holzerberg erschlossen werden; zu den geophysikalischen Untersuchungen durch St. Groh und V. Lindinger (Glaser 2016).
- 7 Zu den Verwaltungsstrukturen der *Romania Gothica*, s. Wolfram 1990, 290 f.; Maier 2005, 215; 217 f.
- 8 Bei *Ursus* im Range eines *vir spectabilis* muss es sich hierbei nicht zwingend um den ostgotischen *dux* handeln (vgl. Egger 1955, 36; Wolfram 1990, 291; Wolfram 1995, 62). Analoge Verwaltungsstrukturen wie in Raetien, wo ein ostgotisches Dukat literarisch bezeugt ist, müssen nicht zwingend auf die ostgotische Provinz *Noricum Mediterraneum* übertragen werden, da es sich beim raetischen Friedensdukat um eine Ausnahmeerscheinung des ostgotischen Verwaltungsapparates handelt (Maier 2005, 237; Heitmeier 2014, 477–480). Mit *Ursus* im Rang eines *vir spectabilis* kann auch ein anderer Amtsvertreter der ostgotischen Verwaltung mit senatorischem Rang wie z.B. einem *comes Gothorum civitatis* vorliegen (Maier 2005, 212–221).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [2018](#)

Autor(en)/Author(s): Ramstetter Katharina

Artikel/Article: [Sieben Jahrhunderte in der Römerstadt Teurnia – Die Bebauung am Nordostrand des Holzerberges 30-38](#)